

Die Herrnhuter Brüdergemeine in der Oberlausitz

VON DIETRICH MEYER

Bei der Herrnhuter Brüdergemeine handelt es sich um eine Freikirche innerhalb der evangelischen Landeskirche, die im 18. Jahrhundert entstanden ist. Sie geht zurück auf den Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), dessen 300. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wurde. Aus diesem Anlaß soll hier ein Überblick über die Brüdergemeinden in der Oberlausitz gegeben werden. Zinzendorf nahm auf seinem Besitz in Berthelsdorf im Jahre 1722 mährische Flüchtlinge auf, die der vorreformatorischen Kirche der Unitas Fratrum oder der böhmischen Brüder zugehörten. Aus der Verbindung der Unitas Fratrum mit der Bewegung des Pietismus ergibt sich die besondere Eigenart der Siedlung in Herrnhut. Ich möchte daher zunächst die beiden Wurzeln der Brüdergemeine skizzieren und dann auf die verschiedenen Gemeinden in der Oberlausitz eingehen, da sie je ihre eigene Geschichte haben. Dabei läßt sich zwischen der schlesischen und sächsischen Oberlausitz nicht trennen.

ENTSTEHUNG UND EIGENART DER BRÜDERGEMEINE

Graf Zinzendorf entstammt einem österreichischen Adelsgeschlecht, das in der Wachau ansässig war und dessen Burgen heute noch eine Besichtigung lohnen (Burg Freideck, Wasserburg, Karlsbach, Karlstetten, Dürnstein, Pottendorf u.a.)¹. Ein Zweig der Familie schloß sich dem evangelischen Glauben an und wanderte im 17. Jahrhundert aus, zunächst nach Nürnberg. Der Vater unseres Nikolaus Ludwig von Zinzendorf war Minister am Hof August des Starken in Dresden und in zweiter Ehe mit

1 Anlässlich des Jubiläums organisierte der Verein für Brüdergeschichte eine Fahrt zu den Zinzendorf-Burgen in Österreich vom 28. bis 1.10.2000.

einer Gräfin von Gersdorf verheiratet. Er gehörte zu jenem Kreis von Anhängern Philipp Jakob Speners, die dem weltlichen Leben des Dresdener Hofes kritisch gegenüberstand und sich der mit Spener aufkommenden innerkirchlichen Erneuerungsbewegung des Pietismus verbunden wußten. Dementsprechend erhielt Nikolaus Ludwig von Zinzendorf seine Ausbildung auf dem Pädagogium August Hermann Franckes in Halle (1710-1716) und eiferte dem hallischen Pietismus bis etwa 1730 nach, indem er sich mit dessen Frömmigkeit und Initiativen weitgehend einig wußte. Hier wurzelt sein pädagogisches Interesse an Anstalten und insbesondere sein Missionseifer. Beide, Spener und Francke, wußten sich als treue Anhänger ihrer lutherischen Kirche, und es ist für Zinzendorf selbstverständlich, daß sich sein religiöses Engagement innerhalb seiner sächsischen lutherischen Kirche vollzog und er bei aller Kritik an einer toten Amtskirche der Verlebendigung dieser Kirche dienen wollte.

Die Zinzendorfforschung seit 1945 betont, daß die Frömmigkeit Zinzendorfs seit seiner Bildungsreise 1719 und insbesondere durch die Kontakte zu dem frommen Hof in Ebersdorf, wo er seine Frau Erdmuth(e) Dorothea von Reuß findet, einen neuen prägenden Anstoß empfing durch die philadelphische Bewegung², deren Wurzeln bei Jakob Böhme liegen und über Johann Wilhelm Petersen (1649-1726), Hochmann von Hohenau (1670-1721) und die Gichtelianer in Dresden, aber auch über Gottfried Arnold (1666-1714) an Zinzendorf vermittelt wurden. Diese Bewegung verfolgt ein überkonfessionelles Christentum, das sich in der Gemeinschaft der frommen Kreise aller Konfessionen verwirklicht. Das philadelphische Ideal bestimmte Zinzendorfs ökumenisches Wirken fortan und kennzeichnet seinen Kirchenbegriff. Die brüderische Diasporaarbeit innerhalb der Landeskirchen ergibt sich aus diesem philadelphischen Ansatz.

Das Besondere der zinzendorffischen Frömmigkeit sehe ich nun in der Verbindung des philadelphischen Kirchenideals mit einer lutherisch-hallisch geprägten Passionsfrömmigkeit, die ihn von seiner Jugend an begleitet. Diese Christusliebe findet man bereits bei der Großmutter

2 S. dazu Hans SCHNEIDER, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. In: Gestalten der Kirchengeschichte 7, hg. v. Martin GRESCHAT. Stuttgart 1982, S. 347-372 – Thilo DANIEL, Die Bedeutung des biographischen Umfeldes für Zinzendorfs Dresdener Unionspläne. In: Union – Konversion – Toleranz. Dimensionen der Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert, hg. v. Heinz DUCHARDT und Gerhard MAY. Mainz 2000, S. 267-287 sowie Thilo DANIELS Dissertation über Zinzendorfs Unionschriften bei der Theol. Fakultät der Universität Marburg.

Henriette Katharina von Gersdorf, aber auch im hallischen Pietismus, dem sie nahesteht. Sie speist sich vor allem aus dem Kirchenlied und der Erbauungsliteratur der lutherischen Orthodoxie eines Johann Arndt und Valerius Herberger sowie anderer Frommer. Das mag zur Charakterisierung der Frömmigkeit des jungen Reichsgrafen genügen.

Die zweite Wurzel Herrnhuts muß man in den Exulanten der mährisch-böhmischen Kirche, der alten *Unitas Fratrum* sehen³. Etwa 1721 lernte Zinzendorf Christian David, einen aus Mähren stammenden Christen kennen, der Land für weitere Auswanderungswillige suchte. Diese Mähren waren durch die Predigt von Pfarrer Johann Adam Steinmetz in Teschen zu einem lebendigen evangelischen Glauben gekommen, konnten diesen aber in dem katholischen Habsburg nicht bekennen. Zinzendorf bot ihnen an, auf seinem Land zu siedeln, und so entstand die Ansiedlung Herrnhut innerhalb der Gemeinde Berthelsdorf. Diese deutschsprachigen mährischen Brüder verstanden sich als Nachkommen der hussitischen Bewegung, und zwar jenes friedlichen Zweiges, der sich im Gegensatz zu den Taboriten als *Unitas Fratrum* bezeichnete und in der Stille evangelisch geprägte Gemeinden bildete. Angesichts der habsburgischen Religionspolitik waren manche von ihnen äußerlich katholisch geworden, versammelten sich aber weiter im Geheimen. Sie besaßen durchaus eigene Traditionen und eine kritische Einstellung zu den Pfarrern der lutherischen Landeskirchen. Es kam daher bald zu Spannungen in der jungen Siedlung mit Neuhinzugezogenen und zu dem Ortspfarrer Johann Andreas Rothe. Zinzendorf sah sich daher 1727 veranlaßt, sein Amt in Dresden aufzugeben und sich als Gutsherr ganz um seine Siedlung auf dem Hutberg zu kümmern. Man wird sagen müssen, daß er eine seelsorgerliche Begabung besaß. Auch zogen ihn die Fragen der Religion und Lebensgestaltung erheblich mehr an als die juristischen Prozesse und Verwaltungsangelegenheiten.

Zinzendorf kannte die Tradition der Exulanten zunächst kaum, lernte sie aber 1727 durch den wohl bedeutendsten Theologen dieser Gemeinschaft, Johann Amos Comenius, und dessen Werk »*Historiola Fratrum Bohemorum*« und »*Ratio Disciplinae*«, von Franz Buddeus 1702 herausgegeben, kennen. Er machte selbst Auszüge für seine Kolonisten in der zunächst nur handschriftlich vorliegenden Schrift »Die neuste Histo-

3 Zum Folgenden s. Joseph Theodor MÜLLER, Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche. Leipzig 1900, Reprint Hildesheim 1975.

rie der Brüder aus Mähren« (1727)⁴. Ohne Frage hat der Einfluß der mährischen Brüder die Frömmigkeit Herrnhuts bestimmt, auch wenn das nicht immer leicht auszumachen ist. Doch an einzelnen Stellen sollte dieser Einfluß deutlich greifbar werden: in der Betonung der Gemeinzensucht und Disziplin, in der Einführung des mährischen Bischofamtens 1735 durch den Senior Daniel Ernst Jablonski sowie in der Übernahme der Ämter bzw. Weihegrade Akolut, Diakon, Presbyter im Jahre 1745, ferner in dem Verlangen nach einer geschlossenen Ansiedlung und selbständigen Kolonie, etwa in Amerika, um den christlichen Glauben ungehindert leben zu können. So bildete die »mährische Kirche« das Dach, unter dem die Brüdergemeine seit 1742 in Preußen und seit 1749 als bischöfliche Kirche in Großbritannien existieren konnte.

In Sachsen bestand die Brüdergemeine innerhalb der lutherischen Kirche weiter, in Amerika und England entwickelte sie sich als eigene Denomination. Sie legte keinen Wert auf ein eigenes Kirchtum, wohl aber auf eine selbständige Organisationsform, um die für sie wesentlichen Aufgaben der Mission, Erziehung und innerkirchlichen Gemeinschaftspflege durchführen zu können. Insofern nimmt sie unter den Freikirchen eine Sonderform ein⁵. Ich möchte vier Merkmale nennen, die für die Brüdergemeine charakteristisch sind:

1. Die Siedlung Herrnhut vereinigte von Anfang an mährische Brüder, reformierte, lutherische und kirchenkritische Zuwanderer und verstand sich als eine überkonfessionelle Gemeinschaft, allerdings unter einem lutherischen Pfarrer und innerhalb der lutherischen Parochie Berthelsdorf. Zinzendorf betonte, daß er Lutheraner sei und brachte die Siedler dazu, die Augsburger Konfession als ihr Bekenntnis anzunehmen, aber man verstand dieses Bekenntnis in einem universalen, umgreifenden Sinn. Bei einer Abendmahlsfeier am 13. August 1727 in Berthelsdorf wurde den Siedlern die Erfahrung ihrer geistlichen Einheit bewußt. Dieses Datum ist daher der eigentliche Beginn dessen, was man Brüdergemeine nennt. Sie nannten sich Bruder und Schwester und wußten sich als eine lebendige Gemeinschaft, deren Grundlage der Glaube an Christus und sein Wort war.

4 Ein Teilabdruck findet sich jetzt in Dietrich MEYER, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Er der Meister, wir die Brüder. Eine Auswahl seiner Reden, Briefe und Lieder. Gießen 2000, S. 115-133.

5 Wilhelm Ludwig KÖLBING, Die Geschichte der Verfassung der Evangelischen Brüder-Unität in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der kirchenrechtlichen Verhältnisse. Leipzig 1906.

2. Zinzendorf gab dieser Gemeinschaft als ihr Ortsherr Statuten, um ihr bürgerliches Leben zu regeln, zugleich aber auch, in einem zweiten Teil, Verpflichtungen zu einem geistlichen Leben, die jeder freiwillig unterschreiben konnte. Die Gemeinschaft in Herrnhut war darum sowohl eine Kommune im bürgerlichen Sinn als auch eine christliche Gemeinde. Oder anders gesagt: Die christliche Gemeinde bildete zugleich die bürgerliche Kommune Herrnhut. Man nennt solch eine Verfassungsstruktur theokratisch, weil hier das Geistliche zugleich die äußeren und sozialen Lebensformen bestimmt. Diese Verfassungsstruktur war für alle Brüdersiedlungen im 18. Jahrhundert, den sog. Ortsgemeinden prägend. Hier war es für Hinzuziehende Pflicht, sich den Statuten durch Unterschrift anzuschließen. Freilich mußte man dieses Prinzip im 19. Jahrhundert aufgeben, aber bis heute gibt es kleinere Gemeinden, in denen die Brüdergemeinde noch den Ort prägt, so bis zu einem gewissen Grad auch in Herrnhut.⁶
3. Diese einheitliche Struktur einer Ortsgemeinde hat sich auch in einer bestimmten sozialen Gliederung, modern gesprochen, im Gemeindeaufbau, ausgedrückt. Nach verschiedenen Versuchen einer Gliederung in unterschiedliche Klassen setzte sich das sog. Chorsystem durch⁷. Als Chor bezeichnete man eine nach Alter und Geschlecht differenzierte Gruppe. Es gab also das Chor der jungen Mädchen oder das Chor der Witwen, das Chor der ledigen Brüder (jungen Männer) und das Chor der Verheirateten usw. Das Besondere an dieser Gliederung war die Tatsache, daß jedes Gemeindeglied durch sein Alter immer schon Glied eines Chores war, also den Pflichten und Aufgaben einer bestimmten, von einem Seelsorger betreuten Gruppe nachzukommen hatte. Es konnte sich also keiner diesem Seelsorgesystem entziehen, oder positiv ausgedrückt, keiner war völlig allein und auf sich gestellt, sondern Teil einer Gemeinschaft. Das alles wäre einem Außenstehenden vermutlich kaum aufgefallen, wenn sich nicht die Chöre sehr bald dazu entschlossen hätten, miteinander in einem Haus zu leben. Für eine Herrnhuter Gemeinde sind darum die Chorchäuser besonders typisch, und zwar das Chorhaus der

6 Dietrich MEYER, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde 1700-2000. Göttingen 2000, S. 112 f, 116 f.

7 Otto Uttendorfer, Alt-Herrnhut Teil 1: Wirtschaftsgeschichte und Religionssoziologie Herrnhuts während seiner ersten zwanzig Jahre (1722-1742). Herrnhut 1925 – Peter ZIMMERLING, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde. Geschichte, Spiritualität und Theologie. Holzgerlingen 1999, S. 30-39.

ledigen Brüder, der ledigen Schwestern, der Witwer und der Witwen. Diese vier Chorhäuser fand man früher als stattliche Gebäude in jeder Gemeinde, meist in unmittelbarer Nähe des zentralen Platzes. Und alle Besucher einer Brüdergemeinde berichten darüber, weil sie ihnen wie ein evangelisches Kloster erschienen. Heute hat sich freilich in Herrnhut nur noch das Chorhaus der Witwen erhalten, das eine Art Altenwohnheim hauptsächlich für alleinstehende Frauen bildet.

4. Wer die Brüdergemeinden heute besucht, wird ferner entdecken, daß sie sich in der Anlage der Häuser einander ähneln. Sie sind nämlich weitgehend nach einem einheitlichen Bebauungsplan und in einem einheitlichen Baustil errichtet worden, da sie in der Regel zentral genehmigt wurden. In der Entstehungszeit der Brüdergemeinde gab es eigentlich nur einen wichtigen Architekten oder Baumeister, nämlich Siegmund August von Gersdorf (1702-1777), der als Kadett in Dresden auch in Zivil- und Militärarchitektur ausgebildet worden war und 1742 Mitglied der Brüdergemeinde wurde.

Nun zu der üblichen Ortsanlage. Im Zentrum steht an einem Platz der sog. Saal, also der kirchliche Versammlungssaal. In der Anfangszeit war er einem Wohnhaus, dem »Gemeinhaus« eingegliedert, seit 1756 dann ein selbständiges Gebäude. Man wollte bewußt keine Kirche bauen, um nicht die Landeskirche zu provozieren, sondern beschränkte sich auf einen schlichten, in einfachem Weiß gehaltenen Versammlungsraum, nicht als Längs-, sondern als Querraum mit einem Pult in der Mitte. Einen Altar gibt es nicht. Nach den Untersuchungen von Wolf Marx stammt der Betsaal vom Saal eines Hauses ab und übernimmt Elemente des profanen Festsaals⁸. Dieser Saal hat keinen Kirchturm, sondern nur einen Dachreiter, gleicht also auch von außen nicht einer Kirche. Eine Ausnahme bildet heute Niesky, da es sich hier um einen Neubau aus dem 19. Jahrhundert handelt. Um diesen zentralen rechteckigen Platz wurden die genannten Chorhäuser, ein Gasthof, eine Apotheke und ein Gemeinladen gruppiert. Da die Brüder beweglich sein mußten, lebten sie vom Handwerk, und es gab auch einzelne private Handwerksbetriebe. Viel typischer

8 Wolf MARX, Die Saalkirche der deutschen Brüdergemeinde im 18. Jahrhundert. Leipzig 1931, S. 16-21 – Hans Merian, Einführung in die Baugeschichte der Evangelischen Brüdergemeinden ausgehend vom Modell der Gemeinde Herrnhaag. In: Unitas Fratrum. Herrnhuter Studien. hg. v. Mari P. van Buijtenen u.a. Utrecht 1975, S. 465-482.

für die Gemeinde war aber die Tatsache, daß das Chorhaus der ledigen Brüder in seinen Mauern alle wichtigen Handwerksbetriebe unterhielt und gemeinsam dafür verantwortlich war. Landwirtschaft gab es kaum, da Landwirte bodenständig sind und nicht in der Mission oder im evangelistischen Dienst in Deutschland eingesetzt werden konnten. Erst durch einzelne Adlige gelangten Rittergüter mit Land in die Gemeinde. Typisch für die Herrnhuter Gemeinden ist der Gottesacker außerhalb des Ortes in schlichter Anordnung der Gräber zu ebener Erde.

DIE GEMEINDEN IN DER OBERLAUSITZ

HERRNHUT

Herrnhut, an der Landstraße zwischen Löbau und Zittau gelegen, war nicht nur der Ursprungsort, sondern seit dem 19. Jahrhundert bis heute Sitz der zentralen Verwaltung. Freilich sah zunächst gar nichts danach aus. Denn 1736 erhielt Zinzendorf die Nachricht, daß er aus dem Land Sachsen verbannt sei. Als Ursache dafür wurde vor allem angegeben, daß er mährisch-böhmische Untertanen aus kaiserlichen Landen gelockt und auf sächsischem Gebiet angesiedelt habe. Er hatte rechtzeitig seinen Besitz seiner Frau übertragen, aber für die Entwicklung des Ortes bedeutete diese Maßnahme einen schweren Schlag, auch wenn die Einwohner weiterhin dort leben und arbeiten konnten und kirchlich gesehen die Siedlung weiterhin zur lutherischen Gemeinde Berthelsdorf gehörte (bis 1758)⁹. Die Entwicklung Herrnhuts als Kommune wurde wesentlich durch einen Kaufmann bestimmt, der 1747 den Gemeinladen übernahm. Abraham Dürninger verstand es aus diesem verschuldeten Laden in wenigen Jahren ein Kaufhaus zu entwickeln, das Handelsbeziehungen in alle Welt unterhielt¹⁰. Er baute eine Garn- und Leinwandhandlung auf

9 Über die Entwicklung Herrnhuts s. Theodor BECHLER, Ortsgeschichte von Herrnhut mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit. Herrnhut 1922 – ferner Ulrike FISCHER, Die Entwicklung des Ortes Herrnhut bis 1760, in dem zum Jubiläum erschienenen Katalog: Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Herrnhut 2000, S. 32-36.

10 Zu Dürninger und dem Herrnhuter Wirtschaftsgeist s. Guntram PHILIPP, Wirtschaftsethik und Wirtschaftspraxis in der Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine. in: Unitas Fratrum (wie Anm. 8), S. 401-463, bes. 416-418 – H. WAGNER, Abraham Dürninger & Co 1747-1939. Ein Buch von Herrnhutischem Kaufmanns- und Unternehmertum. Herrnhut 1940. Das noch weitgehend erhaltene Archiv der Firma wird zur Zeit verzeichnet und erschlossen.

und knüpfte Verbindungen nach Spanien, das er früher bereist hatte. Daneben legte er eine Kattunfabrik und Kattundruckerei an. Dürninger war der erste, der feste Preise einführte und sich das leisten konnte, weil die Qualität der Waren dem Preis entsprach. Die Firma existiert noch heute in Herrnhut, handelte später mit Tabak (Dürninger-Zigarren) und konnte sich sogar in der DDR-Zeit gegen eine Verstaatlichung wehren. Sie sorgte im 18. Jahrhundert für Arbeit in und um Herrnhut, führte zur Vergrößerung des Ortes und belebte den gesamten Leinwandhandel der Oberlausitz. Dabei führte Dürninger immer einen Teil des Gewinns an die Gemeinde ab und bekannte sich zu ihren Zielen. Dürninger ist freilich nur ein Beispiel von vielen für die Art der Finanzierung einer Freikirche und für ihre Einbeziehung von Handel, Handwerk und Fabriken in die Struktur der Gemeinde.

Wer Herrnhut heute besucht, wird neben einigen scheußlichen Bauten des sozialistischen Einheitsstils und Häuserlücken, die der Brand Herrnhuts 1945 durch die Russen nach Kriegsende zurückgelassen hat, auffallend große Barockbauten finden, die zunächst nicht in das geschilderte Schema einer Ortsgemeinde passen. Dem Saal gegenüber findet man das sog. »Herrschaftshaus«, das an der Stelle eines schlichten Wohnhauses des Grafen Zinzendorf nach seinem Tod als ein wirklich herrschaftliches Haus im barocken Stil mit einem großen Garten und nun als Sitz der Verwaltung aufgebaut wurde. Die DDR-Regierung hatte an diesem Haus keinerlei Interesse, als es nach dem Brand Herrnhuts völlig zu zerfallen drohte. Die einzige Möglichkeit, es zu erhalten, bestand darin, es einem Zweck zuzuführen, der der Regierung erträglich erschien. So entdeckte die Brüderunität die Behindertenarbeit als ein Feld, das ihr keiner streitig machte. Die Diakonie wurde das heute wichtigste Arbeitsgebiet der Herrnhuter in der Oberlausitz und neben der Firma Dürninger zugleich ihr größter Arbeitsgeber.

Der heutige Sitz der Verwaltung der »Evangelisch-Festländischen Brüderunität«, um einmal den offiziellen Namen zu nennen, ist im »Vogtshof« untergebracht, dem wohl repräsentativsten Gebäude des Ortes, ein schloßähnliches Anwesen mit zwei Seitenflügeln im barocken Stil, das auf ein Wohnhaus des schlesischen Grafen von Maltzahn von 1730 zurückgeht. Hier werden heute auch die Losungen für jedes Jahr gezogen, die zu einem weltweiten, in ca. 50 Sprachen übersetzten Andachtsbuch geworden sind. Hinter dem Haus steigt ein Terrassengarten den Berg hinauf mit einer Freundschaftssäule des späteren Besitzers

Heinrich XXVIII. von Reuß, die in barock-romantischer Manier an einen Freundschaftsschluß erinnern möchte. Nur eins fehlt hier, das barocke Teehäuschen, das sich noch heute in mehreren Herrnhuter Gärten befindet und im 18. Jahrhundert zur bürgerlichen Kultur und Geselligkeit gehörte.

Man kann an dem geschilderten barocken Glanz dieses Örtchens noch immer ein wenig die Art des brüderischen Pietismus ablesen, die im Unterschied zu dem nüchternen Baustil Halles etwas Gelöstes und Heiteres besitzt. Die Freude als Ausdruck christlichen Erlöstseins und christlicher Gelassenheit prägte die Frömmigkeit Zinzendorfs. Oder war es sein gräflicher Lebensstil, der ihm im Blute lag und auf den er nie völlig verzichtet hat? Zinzendorf hatte auch ein enges Verhältnis zur Kunst. Er liebte den Gesang und die Dichtung, und die liturgischen Feiern wurden durch Kantaten verschönert. Er liebte auch das Bild und setzte es zu Andachtszwecken ein. Wer sich davon überzeugen will, braucht nur die Gemäldesammlung des Herrnhuter Archivs anzuschauen, in der neben Andachtsbildern zahlreiche Porträts der Mitarbeiter und aller wichtigen Szenen aus dem Leben Zinzendorfs erhalten sind.

NIESKY

Waren die Gründer Herrnhuts deutschsprachige Mähren, so waren tschechisch-sprechende Böhmen die treibende Kraft zur Errichtung der Siedlung Niesky. Die Auswanderung von Böhmen nach Sachsen und Preußen war längst vor der Gründung Herrnhuts in vollem Gang und Herrnhut nur ein Moment in dieser Geschichte¹¹. So hatten sich in Großhennersdorf auf dem Besitz der Großmutter schon wenige Jahre nach der Entstehung Herrnhuts böhmische Exulanten angesiedelt. Niesky sollte eine Kolonie der herrnhutisch gesinnten Böhmen werden. In der ersten zusammenfassenden Geschichte der Brüdergemeinde von 1771 heißt es: *Ums Jahr 1740 entstand eine neue Regung unter den Böhmen in Dresden, Zittau, Gebhardsdorf und andern Orten. Sie kamen fleißig nach Herrnhut zum Besuch und unterredeten sich mit den Brüdern*¹². Für Herrnhut war dieses Interesse eine heikle Sache, da Zinzendorf wegen

11 Eduard WINTER, Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der hussitischen Tradition. Berlin 1955 – Edita STERIK, Böhmische und mährische Emigranten des 18. Jahrhunderts und die Kirchen, besonders in Sachsen und Preußen. In: Freikirchenforschung 7 (1997), S. 76-93.

12 David CRANZ, Alte und Neue Brüder-Historie. Barby 1771, S. 189.

seines Engagements für die Mähren aus Sachsen ausgewiesen und möglicherweise weitere Maßnahmen etwa gegen die Gräfin zu befürchten waren. Eine Aufnahme der Böhmen in Herrnhut verbot sich also.

Da war es Graf Siegmund August von Gersdorf, der als aufgeklärter Gutsherr von Trebus sich bereit erklärte, den Emigranten Gelände für die Errichtung eines neuen Ortes bereitzustellen. Dabei war das Experiment Herrnhut sicher ein positives Beispiel, das die wirtschaftliche Nützlichkeit einer solchen Gründung demonstrierte. Die Leitung der Brüdergemeine stimmte den Plänen zu, und so kam es 1742 zur Gründung des Ortes Niesky (=Niedrig)¹³. Einer der führenden Böhmen, Johann Raschke (1702 in Lichtenau bis 1772 in Niesky), stand bereits länger in Verbindung mit Herrnhut und hatte sich dort 1741 als Leineweber niedergelassen¹⁴. Es waren insgesamt etwa 100 Böhmen, die die ersten Einwohner Nieskys bildeten. Innerhalb der nächsten Jahre ging die Zahl der Böhmen freilich zurück, einige wanderten in die Gemeinde Berlin aus, während die Zahl der deutschen Zuwanderer anstieg¹⁵.

1751 setzte eine neue Entwicklung des Ortes ein, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs für Niesky und die Brüdergemeine überhaupt von weitreichender Bedeutung werden sollte. Am 8. September 1751 trafen nämlich 71 Schüler und 25 Erzieher aus der Wetterau ein, die den Anfang der Knabenanstalt, also einer Internatsschule bildeten und damit den Ort um das Doppelte an Einwohnern vergrößerten. Aus diesen Anfängen erwuchs ein Erziehungswerk, zu dem bald für das Geistesleben Deutschlands sehr berühmte Schüler gehören sollten, nachdem im Jahre 1760 auch das Pädagogium für die älteren Schüler, also gewissermaßen das Gymnasium, nach Niesky verlegt wurde. Es dauerte freilich einige Jahrzehnte, bis sich die Schulen eines solchen Ansehens erfreuten, daß sie Schüler aus ganz Deutschland und darüber hinaus vor allem aus England anzogen.

Beispielhaft für Schlesien sei Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) genannt. Sein Vater, Prediger in der Gemeinde Anhalt in Oberschlesien, sandte seinen Sohn 1783 nach Niesky zur Ausbildung ins

13 Peter SEBALD, *Geschichte von Niesky 1742-1992*. Bd 1: Die Verwaltung durch die Brüdergemeine 1742-1892. Niesky 1742, S. 19-22 – Die Dokumente der Brüdergemeine zur Entstehung von Niesky, zusammengestellt von Peter SEBALD, hg. v. d. Brüdergemeinde Niesky. Niesky 1992 – Festschrift 250 Jahre Brüdergemeine Niesky. Herrnhut 1992.

14 Peter SEBALD, Johann Raschke, der erste brüderische Nieskyer. In: *Oberlausitzer Heimat. Volksreligiosität – gestern und heute* 11 (1997/98), S. 51-63 (mit Raschkes Lebenslauf).

15 Edita STERIK, *Běh života českých emigrantů v Berlíně v 18. století*, Prag 1999.

Pädagogium und Theologische Seminar der Brüdergemeine. Schleiermacher verließ die Brüdergemeine 1787, um in Halle das theologische Studium fortzusetzen. Er wirkte später in Berlin als angesehener Prediger und Professor der Theologie an der neu gegründeten Universität und war der wohl einflußreichste Theologe der evangelischen Kirche im 19. Jahrhundert. Die »Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern« (1799) zeigen seine stark romantisch geprägte Frömmigkeit, die Religion als »Geschmack für das Unendliche« und als »Anschauung des Universums« versteht, aber in ihrer Überkonfessionalität und Gefühlsbestimmtheit auch ein typisch herrnhutisches Frömmigkeitsmerkmal¹⁶ bildet.

Läßt sich die Eigenart brüderlicher Erziehung schärfer erfassen? Es ist für die Herrnhuter wichtig, daß Knabenschule und Pädagogium mit einem Internat verbunden sind. *Dabei gingen die Erzieher von einer ganztägigen und nicht etwa von der schulischen Erziehung aus*¹⁷. Nicht die Schulklasse, sondern die Stubengemeinschaft, die von einem brüderlichen Lehrer geleitet und von einem Aufseher begleitet wurde, bildete die eigentlich prägende Lebenswirklichkeit. Dazu kam ferner die lebendige Ortsgemeinde, an deren Versammlungen und Gottesdiensten die Schüler teilnahmen. Die Schulen waren integriert in das Gemeindeleben. Lehrer und Aufseher wurden zu Stellvertretern der Eltern und lebten aus der Frömmigkeit der Brüdergemeine.

Dennoch wäre es falsch, die Schule Nieskys als eine Art Klosterschule zu verstehen, die nur eine engspurige religiöse Zielsetzung verfolgte. Joachim Knothe unterscheidet in Niesky neben der geistlichen noch mindestens drei weitere Traditionen, die sich miteinander verbanden: die humanistisch-wissenschaftliche, die idealistisch-patriotische, die jugendlich-turnerische¹⁸. Schleiermacher wäre wohl kaum zu einem bedeutenden Übersetzer der Werke Platons geworden, wenn er nicht eine gründliche Kenntnis der antiken Sprachen und des Idealismus seiner Zeit erhalten hätte. Es ist hier nicht möglich, die weitere Geschichte des Pädagogiums zu verfolgen. Das Gebäude wurde 1945 zerstört, eine Neubegründung war nach Kriegsende – christliche Schulen waren in der

16 Erwin QUAPP, Christus im Leben Schleiermachers. Vom Herrnhuter zum Spinozisten. Göttingen 1972 – Gunther WENZ, Gänzlichliches Innesein. Schleiermachers Religionsverständnis im Anschluß an die Reden von 1799. In: DERS., Ergriffensein von Gott. Zinzendorf, Schleiermacher und Tholuck. München 2000, S. 53-156.

17 SEBALD, Geschichte von Niesky (wie Anm. 13), S. 83 – Hans-Walter ERBE, Erziehung und Schulen der Brüdergemeine. In: Unitas Fratrum (wie Anm. 8), S. 315-349.

18 Joachim KNOTHE, Nieskyer Traditionen im Ansturm einer neuen Zeit. In: UnFr 34 (1993), S. 65-99, hier S. 67.

DDR verboten – nicht mehr möglich. Erst nach der Wende 1990 versuchte das staatliche Gymnasium in den Räumen der alten Schule wieder an die Traditionen des Pädagogiums anzuknüpfen¹⁹.

Eine andere Einrichtung des alten Niesky konnte sich während der Zeit der DDR behaupten und sogar erweitern: das Diakoniewerk Emmaus. Als in der evangelischen Kirche unter Johann Hinrich Wichern 1848 in der »Inneren Mission« ein ganzes Netzwerk von sozialen Einrichtungen zur Linderung der sozialen Not und der Folgen der Industrialisierung begründet wurde, fanden solche Anregungen auch in der Brüdergemeinde Nachahmung. Der Dozent des Theologischen Seminars, Hermann Plitt, errichtete in Gnadenfeld/Oberschlesien, ein Diakonissenwerk, das nach seiner Verlegung nach Niesky 1883 aufblühte. Die Diakonissen wurden in der Krankenpflege am Ort und auch außerhalb eingesetzt. In Niesky entstand so ein Krankenhaus, das als Ausbildungsstätte für die Schwestern gedacht war und zum Ende des 19. Jahrhunderts 64 Schwestern mit 38 Außenstationen zählte. Heute unterhält die Brüdergemeinde in Niesky ein modernes Krankenhaus und weitere diakonische Einrichtungen außerhalb Nieskys²⁰.

KLEINWELKA (WENDISCH NIESKA) BEI BAUTZEN

Was die Böhmen für Niesky bedeuteten, waren die Sorben für Kleinwelka. Unter den Sorben in der Gegend von Bautzen entstand, ausgelöst durch hallische Prediger, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Erweckung durch Johann Gottfried Kühn, Johann Pech (1707-1741), Martin Pech (1713?-1753, 1737 Lehrer in Klix), Johann Lehmann (1710-1772) und Johann Gottfried Schulze (1723-1756)²¹. Diese suchten die Verbindung zu Herrnhut, und Friedrich Caspar von Gersdorf²² hielt deswegen schon 1727 eine Unterredung mit Zinzendorf. Graf von Gersdorf, seit 1731 Oberamtshauptmann zu Bautzen, nahm sich der Sorben in besonderer Weise an und gründete 1737 auf seinem Gut in Klix unter

19 Peter SEBALD, Vom »Pädagogium« zum »Gymnasium Niesky«. Die ersten 150 Jahre. In: Das Gymnasium Niesky. Geschichte und Geschichten. Niesky 1998, S. 3-16.

20 125 Jahre Diakonissenanstalt »Emmaus«. Niesky 1991 – Theodor SCHMIDT, Chronik der Diakonissenanstalt Emmaus 1914-1946. Niesky 1960.

21 Ernst GOLTZSCH, Der Pietismus und die Sorben der Oberlausitz im 18. Jahrhundert. Der Einfluß Speners, Franckes, besonders aber Herrnhuts. Ms., Unitätsarchiv Herrnhut (ca. 1980) – Werner BURCKHARDT, Die Wenden-Erweckung in der Oberlausitz bis 1751. Herrnhut 1922, Ms., UA Herrnhut.

22 Walter von BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635-1815. Bd. 1, Görlitz 1912, S. 439 f.

Prediger Kühn ein Seminar zur Ausbildung von Lehrern und Katecheten und zur Einübung der sorbischen Sprache für Studenten. Dieses Seminar wurde 1743 auf das Schloß von Uhyst verlegt, erhielt dann ein eigenes Gebäude und wurde 1753 nach dem Tode von Gersdorfs durch die Herrnhuter weitergeführt. Fürst Hermann Pückler-Muskau (1785-1871) war ein Sorgenkind dieser Anstalt.

Auch an einem anderen Ort leistete Graf von Gersdorf Hilfestellung für die Sorben. Auf seinem Gut in Teichnitz ließ er einen Andachts- und Versammlungsraum einrichten. 1746 nahm er Verbindung mit Herrnhut auf, um von dort eine regelmäßige geistliche Betreuung zu erhalten. So begann 1747 unter Martin Hersen die brüderliche Arbeit. Hersen übersetzte Lieder ins Sorbische, das er zunächst einmal erlernen mußte, und dichtete auch selbst. Um 1750 versammelten sich in Teichnitz ca. 200 Sorben, die die neue Arbeit und die Anerkennung ihrer geistlichen Bedürfnisse zu honorieren wußten. Nach dem Tod Friedrich Caspar von Gersdorfs 1751 fiel Teichnitz an den Konferenzminister von Gersdorf auf Baruth, der für die Brüdergemeinde keine Sympathien hatte. Darum verlegte man den Versammlungsraum nach Kleinwelka, wo Matthäus Lange, der Gutsverwalter des Grafen von Gersdorf, einen Besitz erworben hatte. 1757 erfolgte hier die Grundsteinlegung zu einem neuen Versammlungssaal in aller Stille, der 1758 eingeweiht wurde²³. Man fürchtete den Widerstand des Herrn August von Belau (1715-1787) auf Großwelka, weil dieser auf seinem Gut ebenfalls eine sorbische Schule eingerichtet hatte, die bis 1817 bestand. Auch gefährdete der Siebenjährige Krieg die geistliche Arbeit, nachdem Friedrich II. bei Hochkirch am 14.10.1758 eine Schlacht verloren hatte. Der erste Prediger der sorbischen Brüdergemeinde war Wilhelm Biefer, der der Gemeinde von 1758 bis 1760 diente. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte ging der sorbische Einfluß zugunsten der deutschsprachigen Mitglieder zurück. Auch Kleinwelka erhielt eine Internatsschule für die Kinder der Missionare und Diasporaarbeiter, also für die Kinder der brüderischen Mitarbeiter.

SOZIETÄT GÖRLITZ

Die Brüdergemeinde war in Sachsen bis 1918 Teil der lutherischen Landeskirche, anders als in Preußen. Die sächsische Lösung entsprach ganz

²³ Bernhard FLIEGEL, Geschichte der Gemeinde Kleinwelka. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Gemeinde, den 2. Juli 1908. Herrnhut 1908, S. 17.

den Zielen Zinzendorfs, dem eine enge Zusammenarbeit und Verlebendigung der kirchlichen Arbeit der Landeskirche vorschwebte, nicht die eigene Freikirche. Dieses Ziel hat die Brüdergemeine bis heute verfolgt, d.h. brüderische Prediger besuchten abgelegene Orte und hielten Erbauungsversammlungen und Missionsstunden ab, wo immer sie eingeladen und willkommen waren. Bildete sich ein größerer Kreis von Freunden der Brüdergemeine, so wurden sie als Sozietät der Brüdergemeine innerhalb der Landeskirche organisiert, die ein Brüderpfleger betreute.

Als Beispiel möchte ich Görlitz nennen. Zinzendorf war mit dem Görlitzer Pfarrer Melchior Scheffer (1682-1738) von Anfang an in dem sog. »Bund der vier Brüder« verbunden. Scheffer nahm sich besonders der böhmischen Protestanten an und hielt ihnen eigene Erbauungsstunden. Christian David war einer von ihnen, der durch Scheffer mit Zinzendorf in Kontakt kam. Diese Versammlungen gingen nach Scheffers Tod 1738 weiter und wurden auch von deutschen Bürgern in Görlitz besucht²⁴. 1768 waren es ca. 50 Mitglieder, die als »Stundenleute« bezeichnet wurden. Als der Magistrat die Gruppe auflösen wollte, organisierte sie sich in kleinen Hauskreisen von bis zu zwölf Personen, was offiziell gestattet wurde. Als die Mitglieder dieser Gemeinschaft gezwungen wurden, sich einer gesetzlichen Kirche anzuschließen, erklärten sie sich für die Brüdergemeine, mit der sie seit jeher zusammengehängt hätten. In dieser Form bestand die Gemeinschaft als Sozietät der Brüdergemeine durch das ganze 19. Jahrhundert bis 1921²⁵.

Ich komme zum Schluß. Der Gang durch die Oberlausitzer Brüdergemeinden zeigt, welche hervorragende Rolle die Adelsgeschlechter in der Gründungsphase spielten. Es war vor allem das weitverbreitete Geschlecht der von Gersdorfs, aus dem Zinzendorfs Mutter stammte. Aus den zahlreichen Linien der von Gersdorf waren Vertreter aus vier Linien besondere Freunde und Mitglieder der Brüder (s. beiliegende Liste). Ohne die von Gersdorfs wäre es weder zu der Brüdergemeinde Niesky noch der von Kleinwelka gekommen. Abraham von Gersdorf aus der Linie Mückenhain trat der Brüdergemeine bei und diente ihr sehr ver-

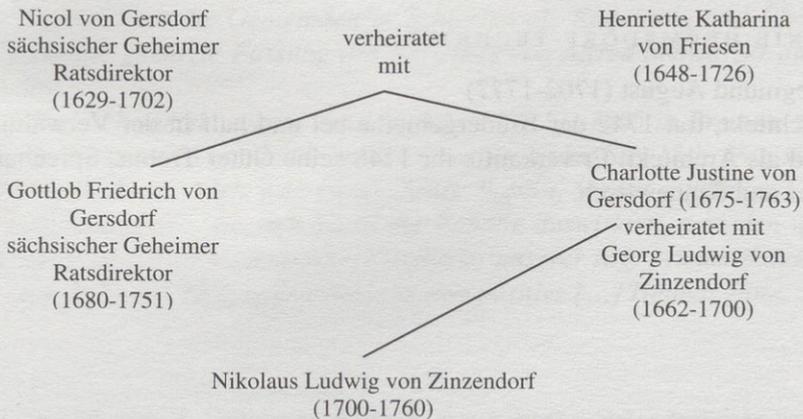
24 Vgl. dazu und im Folgenden Otto STEINECKE, Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland. Bd. 2, Halle 1905, S. 111 f – Mitteilungen aus der Brüdergemeine 1903, S. 206 – Paul Willibald SCHABERG, Einiges über die Entwicklung der Diasporaarbeit und der Sozietäten der Brüdergemeine im Freistaat Sachsen, der Lausitz und ihrer Umgebung. Weitefeld 1997, S. 53-55.

25 Am 1.5.1921 wurde die Sozietät förmlich aufgehoben. An ihre Stelle trat die »Brüdervereinigung in Görlitz und Umgebung«, die von Niesky aus betreut wurde.

dienstvoll bei den Verhandlungen mit Vertretern der Regierung und in Vermögensauseinandersetzungen. Ohne die Bildung und das diplomatische Geschick solcher Adelsvertreter hätte sich die Brüdergemeinde bei aller Anfechtung gegen sie kaum behaupten können.

Die Bedeutung des Adels in der Oberlausitz ging über den in damaliger Zeit ohnehin hohen Einfluß noch hinaus. Oberste Instanz in allen geistlichen Angelegenheiten war das Oberamt in Bautzen, das dem Kurfürstlichen Geheimen Konsilium unterstand, nicht dem Konsistorium in Dresden. Die Patrone unterstanden der kirchlichen Oberbehörde nicht. Der Ortspfarrer war den Weisungen der Patrone unterworfen. Nur darum hatte Zinzendorf eine relativ große Freiheit in geistlichen Sachen und konnte das christliche Leben seiner Ortsherrschaft Berthelsdorf so stark prägen. Es war ein besonderer Glücksfall, daß das Oberamt in Bautzen zweimal von Zinzendorf freundlich gesonnenen Vertretern der Familie von Gersdorf verwaltet wurde. Aber auch das andere ist erstaunlich, wieviele Vertreter des Adels der Brüdergemeinde beitraten, auf ihr Vermögen weitgehend verzichteten und sich ganz in ihren Dienst stellten. Das gilt besonders auch von Töchtern der Oberlausitzer Adelsfamilien, unter denen Susanne von Gersdorf (1731-1805), Tochter von Siegmund August von Gersdorf, die 1763-1783 als Chorpflegerin in Amerika diente, beispielhaft genannt werden möge.

NIKOLAUS LUDWIG V. ZINZENDORF
UND DIE GRAFEN VON GERSDORF



DIE GRAFEN VON GERSDORF

LINIE MALSCHWITZ

Aus dieser Linie stammte Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (s.o.). Er war also verwandt mit Gottlob Friedrich von Gersdorf, dem Bruder seiner Mutter und mit Friedrich Caspar von Gersdorf (1699-1751), der 1730 Oberamtshauptmann in Bautzen wurde. Er war Zinzendorf wohl gesonnen und vererbte ihm seine vorzügliche und umfangreiche Bibliothek.

LINIE MITTEL-HORKA-REICHENBACH

Georg Ernst (1676-1743),

1723 Amtshauptmann in Görlitz. Er gehörte zu der Kommission von 1732, die das kirchliche Leben in Herrnhut auf Befehl des sächsischen Kurfürsten untersuchte. Er war Zinzendorf freundlich gesonnen und lebte in Reichenbach.

Georg Ernst (1720-1772),

Sohn des vorherigen, wurde 1751 Oberamtshauptmann der Oberlausitz.

LINIE MÜCKENHAIN

Abraham (1704-1784)

sächsischer Geheimer Kriegsrat, trat 1740 nach Verlust seiner Güter der Brüdergemeine bei und diente ihr in der Vermögensverwaltung und bei Regierungsverhandlungen.

LINIE HERMSDORF-TECHRITZ

Siegmund August (1702-1777)

Architekt, trat 1742 der Brüdergemeine bei und half in der Verwaltung und als Architekt. Er verkaufte ihr 1748 seine Güter Trebus, Sprehammer und Sannewitsch.